

Business-Reise nach Kuba

Begeisterte Teilnehmer kehren aus Havanna zurück

Seit fast 20 Jahren berichtet der Verlag Sachon über das Land Kuba (zum letzten Mal im Februar dieses Jahres) mit entsprechenden spannenden Schwerpunkten im Getränkebereich. Deutsche Weltmarktführer sind bevorzugte Partner von Kuba, begünstigt dadurch, dass der kubanische Staat für deutsche Produkte meist mehr bezahlt und auch kürzere Zahlungsziele gewährt. 39 Teilnehmer begaben sich diesmal nach Havanna, um bereits bestehende Geschäftsbeziehungen auszubauen, neue Geschäfte an Land zu ziehen und natürlich um zu erfahren, was kubanische Lebensfreude bedeutet.



Adrian Dragus, Leiter des fünfköpfigen kubanischen Scout-Teams vor Ort, Wolfgang Burkart, Verlagsleiter Verlag W. Sachon, Mireya P. Casales, Señora Lourdes Morell, Dr. Jesus Irsula, Dr. Theodor Friedrich, Mark Kusters, Bernd Herrmann, Arian Irsula (v.l.); Moderation: Rüdiger Ruoss (Foto: Udo Bodenberger)

Heute schon den Dialog mit Kuba suchen

39 Unternehmer und Unternehmerinnen waren fünf Tage in Havanna. Einige führten fachliche Gespräche mit Handelsvertretungen deutscher Firmen. Mit selbstständigen kubanischen Geschäftsleuten (ja, solche gibt es bereits), aber auch mit offiziellen Stellen wie „Cámara de Comercio de la República de Cuba“.

Die 36-seitige Dokumentation zu den Themen: ... Kubas wirtschaftliche Situation und seine internationalen Ziele ... Perspektiven zu ökonomischen Verbindungen zur deutschen Nahrungsmittelbranche (auch Brauereien) und der Agrarwirtschaft (konkrete Projekte laufen seit Jahren, speziell mit den NBL) kann unter ruoss@ruoss.com abgerufen werden.

Die Kubaner mögen die Deutschen, die Deutschen die Kubaner. Das kann man uneingeschränkt sagen.

Dazu haben auch die ca. 15000 auf Kuba lebenden ehemaligen DDR-Bürger beigetragen. Und, wer viel in der Welt unterwegs ist, weiß, der Erfolg unserer Fußball-Nationalelf ist der Imageträger, neben den hochwertigen Automarken. Dies zeigte eine Untersuchung vom Oktober 2014, gleich nach dem Gewinn der WM in Brasilien.

In den Top 10 der beliebtesten Nationen führte Brasilien (gestützt) nur noch mit drei Punkten Vorsprung an. Index 100 zu 97, gefolgt von China 67 und den USA mit 52. Wenn diese Befragung heute durchgeführt werden würde, wäre Brasilien in der Popularität vermutlich wieder deutlicher vor Deutschland.

Stillstand für die nächsten fünf Jahre?

Ja und nein. Am 19. April 2016 fand der Parteitag statt. Alle Delegierten wurden „en bloc“ bestätigt.

Sie sollen in den kommenden fünf Jahren nur ersetzt werden, wenn eines der Mitglieder stirbt. Warum? Erstens will man in Ruhe die notwendige Öffnung à la Vietnam oder à la China in die Wege leiten, was auch vernünftig ist. Dies ärgert natürlich die in den Startlöchern sitzenden US-Firmen. Zweitens, die „Elite“, ich nenne sie die „Prinzlinge“ (die Enkel der Revolutionäre), möchten sich in Ruhe und ohne scharfen Wettbewerb von außen am „Futternapf“ bedienen und das Land, so weit wie möglich, unter sich aufteilen.

Eine Starbuck-Lizenz an den einen, eine Niederlassungs-Lizenz einer Automobil-Weltmarke an den anderen. Was einen dabei verwundert – der einfache Kubaner hat dafür auch noch großes Verständnis. So läuft das Spiel weltweit. Nicht nur auf Kuba. So war es in jüngster Zeit in Bulgarien, Rumänien, in ganz Osteuropa zu beobachten. Die folgenden drei Bildseiten zeigen die 39 Kubateilnehmer in Aktion.



Wolfgang Burkart, Verlagsleitung Verlag W. Sachon, Rüdiger Ruoss, Initiator und Organisator der Kubainformationsreise vom Juni 2016 und Axel Weydringer (v.l.), einer der prominentesten Getränkefachgrosshändler Deutschlands, der es locker angehen ließ: „Diese Insel ist noch nicht reif für unser heimisches GFGH-System. Aber ich komme bestimmt zurück: Tolles Land, originelle Leute, spannende wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation.“



Die beiden Mitgesellschafterinnen der Oettinger Brauerei, Pia Kollmar und ihre Mutter Ingrid Kollmar, interessierten sich auch für die Malereien von Arian Irsula, einem der angesehensten Künstler der jungen Garde Havannas. Pia Kollmar: „Das Eintauchen in eine fremde Welt war spannend. Wir haben hier auf Kuba stolze Menschen kennengelernt, die einen Teil des alten Systems erhalten möchten und positiv in die Zukunft blicken. Seit der Reise bin ich ein Fan dieses Landes!“



Bier und Kunst vereint: Beverage-Wholesaler Axel Weydringer (re.) meets Brauer Andreas Oster, Export Director Brands bei Brasserie Licorne SAS, Karlsberg Brauerei. Oster: „Ich nehme viele konkrete und realisierbare Ideen aus Kuba mit.“



Dr. Edgar Schütze, Inhaber der Privat-Brauerei Hohenfelder, Nordrhein-Westfalen. Eigentlich (fast) immer dabei, wenn „r.r. Knut“ ins Ausland einlädt: „Ein frisch gezapftes Hohenfelder Pilsener wäre bei den hiesigen Temperaturen mit Sicherheit durstlöschender. Aber was soll's? Schmeckt auch so!“



Waldemar Behn in seinem Element: Ein leckerer Cocktail und einen prominenten „Trinknachbarn“; an der Theke des El Floridita, eine von Hemingways Lieblingsbars, sitzt eine 2003 von José Villa Soberón geschaffene bronzene Figur des berühmten Schriftstellers, die von den Barkeepern jeden Tag einen frischen Daiquiri vorgesetzt bekommt. Wohl bekomm's, die Herren!



Kunstbegeistertes Quartett (v.l.): Jochen Klöckner, Getränkefachgroßhändler, Andreas Oster, Karlsberg-Brauerei, Joachim Köhler, JK-Intertrade, und Christoph Koehler, Braustüb'1, Darmstädter Braukunst; hier vor der Kubafolge des Künstlers Arian Irsula in dessen Atelier in Havanna



Heinz Ludwig „Henner“ Klein. Ehemals weltweiter CEO der Unternehmensberatungsgesellschaft A.T. Kearney, Chicago, heute Berater und Beiratsmitglied mittelständischer Unternehmen der Nahrungsmittel- und Getränke-Industrie. Weitere vier branchenbekannte Berater mit Getränke-Erfahrung machten die Würze des Teilnehmer-Mixes aus. Mit Sicherheit ergaben sich aus den zahlreichen Gesprächen einige konkrete Geschäftsbeziehungen mit Zukunftspotenzial.



Nach dem Besuch des Museums von Ernest Hemingway wurde allen Anwesenden diese – auch optische Köstlichkeit – serviert. Sehr zur Freude von Waldemar Behn und seiner Frau Dagmar. Autofreak Behn zeigt sich jedoch nicht nur von der Rum-Vielfalt der Insel angetan: „Zutiefst beeindruckend war für mich, als glühender Oldtimer-Fan, die Masse an amerikanischen Automobilen der 50er-Jahre in allen erdenklichen „Seinszuständen“. Kuba wird wohl nicht – wie von manchen erwartet – zu einem weiteren US-amerikanischen Bundesstaat werden. Dafür ist das eigene Selbstbewusstsein zu groß und auch die geschichtliche Erfahrung spricht eher dagegen.“



Christel Rauh, Geschäftsführerin der Rauh Blechwarenfabrikation KG, Pia und Ingrid Kollmar, Mitgesellschafterinnen der Oettinger Brauerei (v.l.), beim Cocktail-Empfang auf dem Dachgarten des Parque Central, Havanna. Bereits Kunde oder demnächst Kunde? Das ist hier die Frage. Wenn man in die fröhlichen Gesichter der drei Unternehmerinnen schaut, liegt die Antwort eigentlich auf der Hand.



Hans-Jürgen Meyer, Inhaber der Beratungsfirma Meyer Handels- und Verwaltungsgesellschaft, Heinz Ludwig „Henner“ Klein und Hans-Georg Möckesch, Inhaber der PR-Agentur „PR Partner Societät für Öffentlichkeitsarbeit“ mit Sitz in München (v.l.). Hans-Jürgen Meyer war mit ITW Hi-Cone stets als einer der Hauptsponsoren am ehemaligen „WORLD BEER & DRINKS FORUM“ beteiligt. Sein Statement: „Die Gruppe war toll zusammengestellt und das Programm sowie die Organisation waren perfekt (herausragend Adrian Dragus, der auf Kuba lebt und über ein Jahr Havanna-Erfahrung hat). Hans-Georg Möckesch, PR-Partner München: „Die Menschen kommen hier mit wenig aus und strahlen dennoch ungeheure Lebensfreude aus. Beeindruckend!“



Dr. Manfred Ziegler (li.), Conzima Unternehmensberatung für Restrukturierung und Sanierung, war ein von den Teilnehmern gefragter und unkomplizierter Gesprächspartner während der spannenden fünf Tage – hier im herzlichen Dialog mit Dr. Jesus Irsula (re.) aus Havanna. 1985 war Irsula Chef-Dolmetscher von Erich Honecker, Fidel Castrol und Michael Gorbatschow. Dieses Jahr war er für Wirtschaftsminister Gabriel – bei dessen Besuch im Frühjahr – tätig. Durch fundiertes Wissen über Kuba und Deutschland sowie jede Menge diplomatisches Geschick und ein hohes Maß an Diskretion gilt er als einer der Hauptförderer der wirtschaftlichen Interessen beider Länder.



Auf der Galerie oben links: Klaus Hagedorn, Notabler und Landeskonsul von Baden-Württemberg des „BierConvent International“, 1969 in München gegründet. Folgt er dem Vortrag zum Thema „Kubanische Rumproduktion und die Geschichte vom Havanna-Rum“ oder hält er Ausschau nach möglichen neuen Mitgliedern für den „BCI“, der wie alle anderen wichtigen Vereinigungen „frisches Blut“ braucht? Potenzielle Kandidaten gab es genug: Brauer, Getränkefachgroßhändler, Zulieferer der Getränke-Industrie und deren Berater – die Mischung der 39 Teilnehmer der hochkarätigen Reise war perfekt aufeinander abgestimmt.



Gruppenbild mit Ernest (leider im Hintergrund verdeckt): Sechs Kilometer östlich von Havanna liegt das Fischerdorf Cojimar. Fast alle der 39 ReisetTeilnehmer der Juni-Kuba-reise haben sich vor der legendären Büste des Dichters versammelt. In der Mitte des Rondells aus klassizistischen Steinsäulen thront seit 1962 der aus Bronze gegossene Kopf des Nobelpreisträgers; ihm zu Ehren haben einst alle Fischer des kleinen Örtchens ihre Angelhaken und Ketten für das ihrem „el papá“ gewidmeten Denkmal eingeschmolzen.



Das Auditorium, erste Reihe (v.l.): Ingrid Kollmar, Christel Rauh, Pia Kollmar. Dahinter Waldemar Behn. Der „Rechtsaußen“ der letzten Reihe: Roland Rauh



Das morbide Flair der Innenhöfe (Art Deco, Barock, Neoklassizismus) sind für die europäischen Besucher beeindruckend. Diese Art von Bauwerken steht heute überall zum Verkauf an.



Schnappschuss von Wolfgang Burkart. „Kubaner sind so gut wie es die Brautechniker in der DDR waren. Sie können alles reparieren – egal wie alt es ist.“



Trennen sie die zweite oder dritte Generation? Schwer zu sagen: Kubas Bürger haben Dank der kostenlosen medizinischen Vorsorge eine hohe Lebenserwartung.



Andreas Oster Export Director, Karlsberg Brauerei, Wolfgang Burkart, Sachon-Verlag und Jochen Klöckner, Getränkefachgrosshändler Nistertal (v.l.)



Das weltberühmte „Edificio Bacardi“ im Art Deco Stil ist für (Hobby-)Fotografen eine Herausforderung. Kompliment an unseren Reisetilnehmer Waldemar Behn



Obere Reihe: Klaus Hagedorn, Frank Sontag (vertritt die Firmen Rauh und Sahn) sowie Christel Rauh beim Empfang auf der Dachterrasse des Hotels



Christoph Koehler, Juniorchef von Braustüb'l - Darmstädter Braukunst, Werner Exner, Immobilienfachmann aus Mindelheim und Wolfgang Burkart, der 1998 zum ersten Mal auf Kuba war (v.l.)



Im Paladar „4 You“ von Arian Irsula. Guter Rat an Kuba-Besucher: „Nur die Paladares kochen gut und sind besser im Service als die staatlichen Lokale“



Adrian Dragus (links) war für die Organisation vor Ort zuständig. Rüdiger Ruoss: „Sehr engagiert, mit totalem Überblick. Weiter so lieber Enkel!“



Teilweise über 65 Jahre alte amerikanische Automobilmarken wie Buick Century 1957, Cadillac 1954, Chevrolet 1953, Ford Edsel Ranger 1958, Studebaker Champion 1951, fahren meist als Cabrios, bonbonfarbig lackiert, und manchmal auch nur durch unendlich viele Lackierungen zusammengehalten, „fahrträchtig“ durch Havanna. Oder sie bringen als Taxen die Touristen bis ins entfernte Santiago de Cuba. Rüdiger Ruoss: „Wir begnügten uns mit einem zweistündigen erlebnisreichen und denkwürdigen Oldtimer-Korso. Wunderbar ins Bild gesetzt durch den Getränkefachgrosshändler Waldemar Behn – ein begnadeter Hobby-Fotograf.“ **Für die teilweise wirklich gekonnten Fotos ein ganz herzliches Dankeschön an die Mitreisenden Waldemar Behn, Udo Bodenberger und Martin Böttcher.**

Havanna 2016 – Inoffizielles Freundschaftstreffen BierConvent International e.V. (BCI)

Der BierConvent International (BCI) hatte im Mai 2016 sein 100. Freundschaftstreffen. 90 Notable und deren Freunde trafen sich in München. Hier wurde 1969 der BCI gegründet. Ein unvorstellbarer Höhenflug auf internationaler Ebene begann. Nach 25 Jahren waren 350 Persönlichkeiten aus über 25 Ländern unter dem blau-rot-goldenen Logo vereint. Brauer, Getränkefachgroßhändler, Zulieferer der Getränke-Industrie, Topeinkäufer des LEH, Künstler, Rechtsanwälte, Notare, Politiker, Unternehmer aus allen Branchen.

Neben dem Credo: „Den Genuss von Bier als edles Getränk gepflegter Geselligkeit zu fördern“, entwickelte sich der BCI zu einem Reiseclub auf höchstem Niveau. Nichts war zu teuer. Dies hat sich in letzter Zeit etwas geändert.

Man ist kostenbewusster geworden. Aber man reist immer noch gern. Daher war der Plan für 2016: Zusätzlich zum 100. Freundschaftstreffen in München ein inoffizielles Treffen in Havanna. Vorstand und Senat goutierten das Reiseziel. Besonders der Landeskonsul von Baden-Württemberg, der Notable und Unternehmer Klaus Hagedorn, warb intensiv und erfolgreich.

Das Teilnehmer-Mix eine ideale Mischung

Von den 39 Teilnehmern sind 19 Notable aus den Landeschaptern Baden-Württemberg, NRW und Niedersachsen. 20 Teilnehmer sind Getränkeproduzenten, Getränkefach-



Klaus Hagedorn, Annemarie Riparbelli, Irmgard Hagedorn und Udo Bodenberger beim Frühschoppen (v. l.). Auf ein, zwei „Negra“ in der Hausbrauerei am Plaza Vieja – mitten in der Altstadt von Havanna

großhändler, Branchen-Zulieferer und -Berater. Dazu Udo Bodenberger: „Die Verbrüderung/Verschwisterung der BCI'ler mit der Getränke-Industrie war ohne Komplikationen.“ Nun ja, die Liebe zum Bier verbindet einfach. Im Falle Kuba kam auch noch der Rum hinzu.

Klaus Hagedorn ließ es sich nicht nehmen anlässlich der gegenseitigen Vorstellung den BierConvent einzubeziehen. Er wies bereits auf das 101. Internationale Freundschaftstreffen vom 14. bis 17. Mai 2017 in Edinburgh hin (an dieser Stelle möchte ich auf meine Kubareisen 2017 hinweisen – www.ruoss@ruoss.com). Klaus Hagedorn ist sich sicher einige der Reisetilnehmer für den BCI zu gewinnen.

Udo Bodenbergers Tipps für zukünftige Havanna-Reisende

„Oldtimer-Corso, Zigarrenfabrik Partagas, Rum-Museum Havanna-Club, Tropicana-Show, Ernest-Hemingway-Museum, Vinales-Tal und Pubstrolls, aber mit ortskundigen Scouts, sind ein wirkliches Muss. Charme und Flair bieten die gelben Cocos und die Fahrrad-Taxis. Witziger, kommunikativer und deutlich preiswerter als die teilweise überbeuerten (Hotel-)Taxis.“

Rüdiger Ruoss



Der BierConvent International (BCI) zu Besuch bei Arian Irsula in seiner eigenen Galerie. Er ist einer der bekanntesten Künstler Kubas. Er studierte u.a. auch in Ulm. Arian stellt seine Werke jedes Jahr mit Erfolg in Deutschland aus. Annemarie Riparbelli, Fides Ebert, Wolfgang Ebert, Hans-Peter Kauderer, Rosemarie Kauderer, Irmgard Hagedorn, Udo Bodenberger, Klaus Hagedorn, Jutta Heeschen, Ursula Heckeler, Astrid Röttger, Rolf Röttger, Wolfgang D. Heckeler, Vera Kauderer, Robert Kauderer (v.l.)

Ein Licht, das von innen her leuchtet

Liebeserklärung an ein Land, das einen nicht mehr loslässt

Ein kubanisches Sprichwort sagt: „Ein Licht, das von innen her leuchtet, kann niemand löschen.“ Treffender kann man die Seele eines Landes nicht beschreiben, das jeden, der es zulässt, ein Stück weit verwandelt ...

Vom Verfall bedroht, von Armut und subtiler Gleichmacher-Diktatur beherrscht, beherbergt dieses Fleckchen Erde doch Menschen, die bunt, froh und berstend vor Lebenslust jeden Moment feiern. Die volle Energie aus dem Nichts schöpfen und – reduziert auf das Wesentliche – reicher scheinen als der Rest dieses täglich ärmer werdenden Planeten.

Der alte Mann und das Meer

Dass einer der größten Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts sein Herz an diese Insel verlor – wen wundert's. Mehr als zwanzig Jahre lebte

Ernest Hemingway auf Kuba und schrieb hier seine besten Werke. Es wirkt beinahe wie eine Farce, dass ausgerechnet ein Amerikaner in einem noch immer vom Sozialismus durchtränkten Land gottgleichen Status genießt.

Von Fidel geschätzt und verehrt, widmete man dem heimlichen Nationalhelden eigens geprägte Münzen mit dem Konterfei des Poeten und einem Motiv aus seiner Erzählung „Der alte Mann und das Meer“.

Ähnlich seiner mit Leidenschaft geliebten Wahlheimat, verbrannte Hemingway zu schnell. An beiden Enden angezündet, dem Alkohol und einem nahezu

verzweifelten Lebenshunger verfallen, jagte er sich im Alter von 61 Jahren eine Kugel durch den Kopf.

Es geht die Mär, dass er den Entschluss, seinem zerrissenen Dasein ein Ende zu setzen, in dem Moment fasste, als die amerikanische Regierung ihm die Rückkehr nach Kuba verweigerte.

Touristen pilgern heute in Scharen zu seinem ehemaligen Wohnhaus: 25 Kilometer von Havanna entfernt, in der Kleinstadt San Francisco de Paula erwarb Hemingway 1940 die Finca la Vigia. Durch die geöffneten Fenster dürfen die Neugierigen heute das besichtigen, was einst „el papá“ gehörte.





Alles ist dort so belassen, wie es vor Jahrzehnten war: Tausende von Büchern stapeln sich in den Regalen, Schallplatten liegen herum, gefüllte Flaschen und Gläser stehen auf dem Tisch und es scheint, als würde Ernest jeden Moment um die Ecke kommen, um einem mit seinem Lieblings-Daiquiri zuzuprosten.

Nichts funktioniert, wie man es sich vorstellt

Was macht den Zauber dieses Landes aus? Das ist schwer in Worte zu fassen, denn vieles, was man über Kuba liest und hört, macht es einem eigentlich schwer, sich zu verlieben. Ein Land, in dem Menschen um Seife betteln und Luxus sich in einem mitgebrachten Parfum manifestiert, müsste eigentlich bemitleidet werden. Aber es ist genau andersrum.

Wer bei der Einreise seinen Kopf mit allen Bildern, Erwartungen und Plänen abgibt, wird tausendfach belohnt. Nichts funktioniert, wie man es sich vorstellt. Den Duschkopf hat man irgendwann in der Hand, selbst in den High-Class-Hotels fehlen überall die Wannenstöpsel, weil das unmenschlich unterbezahlte Personal sie für den Eigenbedarf nutzt.

Dafür ist das vollklimatisierte Zimmer liebevoll eingerichtet und mit unglaublicher Hingabe aufgeräumt: Die eigenen Kleider drapiert und arrangiert, wie es einst nur Mama konnte – Liebe und Fürsorge an allen Ecken und Enden. Seltsame kleine Tiere bevölkern das Bad, doch wer sich erst mit „seinem“ Lizard angefreundet hat, bewundert jeden Tag aufs Neue seine Fähigkeit, die Farbe des Gegenstandes anzunehmen, auf dem er gerade sitzt.

Ein Taxi ist kein Taxi, sondern ein nach Benzin stinkender, aber wunderschöner Oldtimer aus den Endfünfzigern, der einen zwingt, die Beifahrertür festzuhalten, um nicht rauszufallen. Der Fahrer ist kein Fahrer, sondern ein 18-jähriges Milchgesicht, das hoffentlich über eine Art Führerschein verfügt. Türgriffe, Gurte, Nackenstützen – alles fehlt.

Dafür hält man seinen Kopf aus dem Fenster, die Haare fliegen durch die warme, sternklare Nacht, entlang der atemberaubend schönen Uferpromenade Malecon, voll von jungen, verliebten Habaneros und man weiß, dass dieser Moment zu jenen gehört, die man niemals aus seinem Gedächtnis löschen möchte. Nichts, aber wirklich gar nichts, entspricht sogenannten „westlichen Standards“. Aber alles, wirklich alles ist anders auf dem Planeten Kuba.



Alles so schön bunt hier

Rum, Sex, Sonne. Klingt banal. Aber vielleicht lässt sich so diese fremde schöne Welt auf eine Formel reduzieren. Eine Gleichung, die aufgeht und den Menschen, die in ihr leben, Hoffnung gibt. Die Realität der Kubaner ist zwar weitaus nüchterner als wir Besucher das gemeinhin möchten, doch eines haben sie uns allen voraus: Aus dem Mangel die größtmögliche Fülle zu machen. Die farbenfrohen Häuser, die alles tünchen, was verfällt, sind nur so bunt, weil die Farbe, in der sie gestrichen sind, billig ist. Dick aufgetragenes Make-up, das die Spuren des Alters verdeckt, erschwinglich ist und den Anblick erträglich macht.

Die Touristen rufen „Ah“ und „Oh“, „alles so schön bunt hier“, doch dahinter nagt der Zahn der Zeit, der Glanz vergangener Jahre. Der Rum, ihr Nationalgetränk – und nicht umsonst abgeleitet vom englischen „rumbullion“, was soviel heißt wie „Aufruhr und Tumult“ – hält sie am Leben, macht sie stolz und stark. Die Sinnlichkeit, die Wärme, der Sex ist hier allzeit präsent, jedoch nicht in der eigentlich verschämten, aber verbissen-offen gelebten Art von uns Westeuropäern.

Körperlichkeit bekommt per se einen anderen Stellenwert, in einem Land, in dem es immer heiß ist, Hochprozentiges zum Frühstück serviert wird und die äußerlichen Begehrlichkeiten auf ein Minimum reduziert sind. Warum wohl hat der weltberühmte „Tropicana-Club“ bis heute Sonderstatus? Von den Puritanern als „Arsch- und Tittenshow“ verhöhnt, zählt das, was dort geboten wird, somit zum Schönsten, was man seinen Augen antun kann. Artistik, Ballett, elegante Erotik „at its best“, eingebettet in eine urwaldähnliche Natur, die ihresgleichen sucht.

Seit 1939 on stage, bevölkerte die Bühne im Herzen Havannas alles, was Rang und Namen hatte: Josephine Baker ließ dort ihr legendäres Bananenröckchen wippen, Nat King Cole sang spanische Weisen. In den „Roaring Fifties“ galt Kubas Hauptstadt als Lasterhöhle der Karibik. Amerikanische Touristen flogen für eine heiße Nacht im Tropicana ein und trotzdem hat die Show, die heute mehr oder minder vom Tourismus lebt, nichts von ihrer ursprünglichen Sinnlichkeit eingebüßt. Genauso wie das Land selbst.

Gelutscht, gedreht und unter Tränen gerollt

Tamara ist unsere Führerin. Ich bin etwas stolz ob der Namensgleichheit, doch unsere Reiseleiterin bringt mich auf den Boden der Tatsachen: Tamara Bunke Bider war eine glühende Ver-



fechterin des revolutionären Sozialismus, die durch die Teilnahme am bolivianischen Guerilla-Kampf unter dem Kommando von Che Guevara bekannt wurde und außerdem seine Geliebte war. Deshalb gibt es auf Kuba so viele Tamaras.

Und eben eine dieser „Kampfschwester“ führt uns durch die bekannteste Zigarren-Fabrik vor Ort. „Romeo y Julieta“ ist eine der ältesten und berühmtesten Zigarrenmarken Kubas. 1875 von den Tabakbauern Inocencia Alvarez und Manin Garcia gegründet, wurden die Zigarren zu Beginn ausschließlich innerhalb des Landes verkauft.

Angeblich hat Fidel die Produktion des späteren Exportprodukts nicht allein aus eigener Genusssucht forciert, sondern vor allem, weil er – ganz „latin macho“ – das männliche Geknutsche mit seinen russischen Gesinnungsgenossen satt hatte. Mit Stumpfen im Mund lässt es sich schwer küssen und wenn diese eine kubanische Legende wirklich wahr ist, dürfen wir uns glücklich schätzen. Ohne die homophoben Tendenzen des immer noch präsenten „presidente“ sähe der Rest der Welt ärmer aus.

Von den wenigen Dingen, die in Kuba wirklich blühen, dürfte der Tabak an erster Stelle stehen. Zigarren machen ist wie Brot backen – nur noch sinnlicher. Unzählige emsige Hände, Münder und Körper stellen in Feinstarbeit ein Produkt her, das als Endergebnis erstaunlich einfach aussieht. Eine kleine, dicke Stange, die mit soviel Feinmotorik hergestellt wird, dass einem schwindelt. Akribisch werden hauchdünne Blätter aufeinandergeklebt.

Befeuchtet, gedreht, geschnitten, auf den Schenkeln zurechtgerollt. Der Geschmack – laut Tamara – so speziell

und so ausnahmewürdig, weil unter Tränen gerollt. Täglich sitzt ein Vorleser in den tristen Fabrikhallen, um den filigran arbeitenden Zigarrenrollern die notwendige Motivation zu verschaffen. Wahlweise liest er aus erotischen Romanen oder liebeschweren Tragödien vor, damit genügend Tränen fließen, um Kubas Exportschlager Nummer eins den nötigen Geschmack zu verleihen.

Man mag das glauben, man mag das vielleicht auch nur als eine von vielen Geschichten hören, die ein Land so einzigartig machen. Einzigartig schön wie eine alt gewordene Geliebte, deren beste Zeit vorbei ist. Dennoch lässt sie einen niemals los. Weil sie ein Licht in sich trägt, das von innen her leuchtet. Und das kann niemand löschen. □

Tamara Dragos



Nach Studium der Germanistik, Anglistik, Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Abschluss: M.A.) seit 1997 als freie Werbetexterin und Journalistin tätig. Sie lebt und arbeitet in Breskens am Meer.